

Zu den Fotos von zwei Skulpturen von Elisabeth Springer und wie sie in den Verein für Fraueninteressen kamen
von Judy Rosenthal



Elisabeth Springer, Mutter und Kind, Kunststein, um 1935/36, Foto: Grete Karplus, reproduziert in: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung BIGZ 1936, Nr. 11, S. 252



Elisabeth Springer, Frauen im Gespräch, Zement?, undatiert, Foto: Abraham Pisarek, © Bildarchiv Pisarek / akg-images

1. Lisl

Meine Großtante Elisabeth Springer wurde 1904 als zweite Tochter des weltoffenen jüdischen Ehepaars David und Dorline Springer in München geboren. Als junge Frau ließ sie sich als Kindergärtnerin ausbilden, studierte dann Kunst und Schauspiel und begann eine Karriere als Künstlerin und Schauspielerin.

1936 ist Elisabeths ältere Schwester Anna – meine Großmutter – mit Mann und Kindern in die USA ausgewandert, um der Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten zu entkommen. Es kann nur vermutet werden, warum weder die schon 1930 verwitwete Dorline Springer noch ihre Tochter Elisabeth denselben Weg gingen. Beide wurden 1941/1942 aus München in den Osten deportiert und ermordet.



Jüd. Kulturbund in Bayern
Ortsgruppe München

Mitteilung an die Mitglieder

Reichsausstellung Jüdischer Künstler
im Berliner Jüdischen Museum



SCHUHHAUS M. FLEISCHMANN
MÜNCHEN, THEATINERSTRASSE 17

Lotte Pulvermacher, „Reichsausstellung Jüdischer Künstler im Berliner Jüdischen Museum“, Bayerische Israelitische Gemeindezeitung BIGZ 1936, Nr. 11, S. 251–252

2. Familienrecherchen

Ich bin 1957 in Chicago geboren und wuchs dort auf. Mein Vater war der zweite Sohn von Elisabeth Springers Schwester Anna. 1979, im Alter von 21, kam ich nach Deutschland, ohne eine klare Vorstellung davon zu haben, warum und für wie lange. Ich lebe bis heute hier und denke mittlerweile, es hatte den unbewussten tieferen Sinn, das geliebte Land meiner Vorfahren väterlicherseits kennenzulernen und die Gründe verstehen zu lernen, warum sie hier verfolgt und – mehrere von ihnen – ermordet wurden.

2004 begann ich meine Recherchen mit einer Anfrage an das Stadtarchiv München zu den Schicksalen von Dorline und Elisabeth Springer. Die Antwort enthielt viele Informationen, die unserer Familie bis dahin nicht bekannt waren, vor allem wann und wo Dorline und Elisabeth ermordet wurden. Zu den Archivinfos gehörten auch Hinweise auf künstlerische Erfolge von Elisabeth, die in meiner Kindheit als liebe, schmerzhaft vermisste Tante Lisl und nicht besonders talentierte Möchtegernkünstlerin erinnert wurde.

Diesen Spuren folgend fand ich in der Bayerischen Staatsbibliothek einen Artikel zu einer Ausstellung im Jahr 1936 im Jüdischen Museum Berlin, in der Lisl vertreten war. Ihre Skulptur „Mutter und Kind“ wird im Artikel abgebildet. Ich war von dem Bild und dem Bericht tief berührt und konnte es kaum erwarten, meine Familie in den USA darüber zu informieren. Ich ließ eine Fotokopie des Artikels machen.

2005 habe ich das Archiv des Fotografen Abraham Pisarek in Berlin aufgesucht. Dort bekam ich Fotos von insgesamt fünf Skulpturen von Lisl, einschließlich „Mutter und Kind“, aus einem anderen Blickwinkel aufgenommen als das Foto in der „Bayerischen Israelitischen Gemeinde-zeitung“. Pisarek, der über Jahrzehnte das Berliner jüdische Leben fotografisch dokumentierte, hat sie vermutlich 1936 in Verbindung mit der o.g. Ausstellung in Berlin abgelichtet. Wieder war ich von der Schönheit und Souveränität von Lisls Kunst überwältigt.



Elisabeth Springer, Frauen im Gespräch, Foto von Abraham Pisarek in meinem Wohnzimmer

3. Die eingerahmten Fotos der Skulpturen

Noch in den 2000er Jahren beschloss ich, Abzüge der Skulpturenfotos ausdrucken und einrahmen zu lassen. Lisls Kunst sollte gesehen werden. Zu jener Zeit wusste ich nicht, wie groß die Originalskulpturen waren; sie hatten aber, bei aller Stille und Zurückhaltung, die sie ausstrahlen, für mich etwas Monumentales, weshalb ich große Formate gewählt habe. Ich ließ von „Frauen im Gespräch“, „Sitzende“ und beiden Aufnahmen von „Mutter und Kind“ (aus der Zeitung und von Pisarek) je einen DIN A1- und einen DIN A2-Abzug herstellen.

Als Scan einer Fotokopie einer alten Zeitung eignet sich die eine Aufnahme von „Mutter und Kind“ nicht wirklich für ein so großes Format. Es war die für mich und meine Familie so bedeutsame Entdeckung in der Staatsbibliothek, die mich bewog, sie trotzdem mit ausdrucken zu lassen. Die schlechte Fotoqualität tut der Erhabenheit der Skulptur meines Erachtens keinen Abbruch.

Drei der acht Fotos hängen seitdem bei mir in der Wohnung. Nach und nach fand ich ein würdiges Zuhause für zwei weitere. Drei warteten bis Mitte der 2020er Jahre bei mir im Keller darauf.

SONNTAG, 30. APRIL 2023



1 "Die Familie war jüdisch..." Erinnerung an Familie Rosenthal

Verein für Fraueninteressen e.V.
Altheimer Eck 13
80331 München-Altstadt-Lehel

11 Uhr *Filmvorführung und Gespräch mit Judy Rosenthal*

Das Trauma der nationalsozialistischen Verfolgung lebt im Familiengedächtnis weiter.

DerBlick darauf verändert sich von Generation zu Generation. Der 17-minütige Film „Die Familie war jüdisch ..." der in den USA geborenen Judy Rosenthal rekonstruiert anhand von Erinnerungen, Fotos und Archivinformationen die Geschichte ihrer Familie. Die Rosenthals stammten aus München.

Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, durfte Judys Großvater nicht länger als Staatsanwalt arbeiten. 1936 wanderten die Großeltern mit ihren beiden Söhnen in die USA aus. Andere Mitglieder der Familie emigrierten nach England oder blieben in Deutschland. Ihre Briefe blieben bald aus.

Anmeldung unter: archiv@fraueninteressen.de

Auszug aus: DenkMalAmOrt, Programm München, 29.+30. April 2023

4. Historisches Museum Frankfurt, DenkMalAmOrt Deutschland, Verein für Fraueninteressen München

Ab 2019 verfolgte ich die Idee, für Dorline und Lisl in München Erinnerungszeichen einweihen zu lassen. Das Ereignis ließ wegen der Wartezeit für die Erinnerungszeichen und dann wegen der COVID-Pandemie bis 2023 auf sich warten.

In der Zwischenzeit wurde ich eingeladen, an einer partizipativen Ausstellung zu „Spuren des NS im Heute" im Historischen Museum Frankfurt teilzunehmen, und bekam 2021 Mittel, dafür einen animierten Kurzfilm über meine deutsch-jüdische Familiengeschichte zu machen: „Die Familie war jüdisch ...". Im Rahmen der Recherchen für den Film und für die Erinnerungszeichen erfuhr ich von vielen weiteren Angehörigen aus München und Augsburg, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden.

Meine Brücke zum Verein für Fraueninteressen war DenkMalAmOrt (DMAO), eine in Berlin basierte, deutschlandweit aktive Initiative, die Opfer der NS-Verfolgung an Orten gedenkt, an denen sie gelebt oder gewirkt haben. Marie Rolshoven, die Leiterin der Initiative, wurde auf meinen Film aufmerksam und lud mich ein, ihn 2023 im Rahmen des Münchner DMAO-Wochenendes zu präsentieren. Dann ging es darum, für die Veranstaltung einen Ort zu finden, der dem DMAO-Konzept entspricht. Es stellte sich heraus, dass Vorfahren von mir im Münchner Verein für Fraueninteressen Mitglieder waren, und der Verein öffnete mir die Möglichkeit, in seinen Räumen meine DMAO-Veranstaltung abzuhalten.

Die Historikerin und damalige Vereinsarchivarin Christa Elferich recherchierte zu den besagten Vorfahren, Wilhelm und Lisette Rosenthal, und fand viel Interessantes heraus. Neben der Filmvorführung konnte ich bei der DMAO-Veranstaltung deren Biografie vorstellen. Nebenbei lernte ich den Verein und sein frauenpolitisches Engagement sowie seine vielfältige Arbeit als soziale Einrichtung mit mehr als 600 freiwilligen Mitarbeiter:innen kennen. Stolz darauf, dass meine Vorfahren vor mehr als 100 Jahren die Vereinsanliegen unterstützten, beschloss ich, in guter Familientradition selbst Mitglied zu werden.

DI | 19.11.2024 |
19:00
Eintritt frei



Vergessene Künstlerinnen.
Maria Luiko und Elisabeth Springer
Vortrag von Susanna Partsch

Aus dem Veranstaltungskalender der Jüdischen Museums München 10/2024–03/2025

5. Recherchen zu Elisabeth Springer

2024 kam ich auf die Idee, bei DMAO-München einen Beitrag zu Lisl und ihrer Kunst anzubieten. Denn den Ort, wo sie Kunst studierte, gibt es noch: ein Schulgebäude in der Westenriederstraße. Für die Veranstaltung dort konnte ich die Münchner Kunsthistorikerin Susanna Partsch gewinnen, die im Jahr zuvor einen Beitrag über Lisl für das „Allgemeine Künstlerlexikon“ erarbeitet hatte und nun einen Vortrag vorbereitete. Nach der erfolgreichen Veranstaltung gingen Susannas Recherchen zu Lisl und ihrem künstlerischen Milieu weiter und mündeten in einem Zeitschriftenartikel und einem erweiterten Vortrag.

Wie wir durch Susannas Arbeit jetzt wissen, war Lisl ein vielversprechendes Nachwuchstalent. Sie gehörte einer progressiven Künstlervereinigung an, durch die sich ihr die Gelegenheit bot, ihre künstlerischen Arbeiten auszustellen und zu veröffentlichen. Ihre Erfolge, auch als Schauspielerin, wurden in verschiedenen deutschlandweiten Zeitschriften und Zeitungen positiv besprochen. Es ist nicht bekannt, wann und in welchem Rahmen sie begann, Skulpturen zu machen; es muss Anfang/Mitte der 1930er-Jahre gewesen sein.

Auch Beo Tomek, Dozent an der Münchner Kunstakademie, recherchierte zu Lisl und konnte Wichtiges zu unserem Wissen über sie beitragen. Unter anderem fand er heraus, dass das Foto von „Mutter und Kind“ in der „Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung“ aus dem Jahr 1936 von der Fotografin Grete Karplus aufgenommen wurde.







Ankunft, Auspacken und feierliche Übergabe der beiden Bilder im Verein für Fraueninteressen, 26.06.2026
vlnr: Judy Rosenthal und Inga Fischer

6. Wie die Fotos in den Verein kamen

Im November 2024 hielt Susanna Partsch ihren Vortrag „Vergessene Künstlerinnen. Maria Luiko und Elisabeth Springer“ im Jüdischen Museum München. Mitveranstalter war der Verein für Fraueninteressen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und der Abend ein großer Erfolg. Im allgemeinen freudigen Trubel nach dem Vortrag fragte mich Inga Fischer, 1. Vorsitzende des Vereins, was ich von der Idee halten würde, Bilder von Lisls Skulpturen im Verein auszustellen.

Ich war berührt und begeistert von dem Vorschlag und dachte sofort an die großen, eingerahmten Abzüge der Pisarek-Fotos bei mir im Keller. Wir waren uns schnell einig, dass der Verein ein in vielerlei Hinsicht passendes Zuhause für sie wäre.

Die schweren Bilder konnte ich aber nicht mit dem Zug von Frankfurt nach München transportieren, also blieben sie weiterhin in meinem Keller. Im Frühsommer 2026 ergab sich eine Mitfahrgelegenheit, als mich ein langjähriger Freund, der Münchner Künstler Dieter Villinger, in Frankfurt besuchte – und mit dem Auto unterwegs war. So kamen die Bilder erst in sein Lager außerhalb Münchens und dann in seine Schwabinger Wohnung. Dort holte ich sie Ende Juni 2026 ab und brachte sie mit der U-Bahn in den Verein, wo Inga Fischer sie feierlich entgegennahm.



Herbert Sonnenfeld, Besucher betrachten moderne Kunst im Jüdischen Museum in Berlin, Oranienburger Straße 31, Berlin September 1936; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/174/017, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

7. Nachtrag

Außer einem kleinen Terrakotta-Kopf im Familienbesitz sind die Skulpturen von Elisabeth Springer verschollen.

Die Fotografie von Herbert Sonnenfeld zeigt eine Ansicht einer Ausstellung mit Werken jüdischer Künstler:innen, die 1936 im Jüdischen Museum Berlin stattfand. Sie gibt uns den einzigen Anhaltspunkt, den wir bisher zur Größe einer Skulptur von Elisabeth Springer haben. Anhand des Fotos können wir die Größe von „Mutter und Kind“ auf ca. 50 cm schätzen.

Literatur und Links

DenkMalAmOrt, Erinnerungsinitiative, website, https://denkmalamort.de/de/

Historisches Museum Frankfurt: „Mit dem Stadtlabor auf Spurensuche im Heute“, 9. Dezember 2021 – 11. September 2022, Ausstellungsdokumentation, https://historisches-museum-frankfurt.de/files/PDF/2021-2022-Mit-dem-Stadtlabor-auf-Spurensuche-im-Heute-Frankfurt-und-der-NS.pdf

Susanna Partsch: „Die städtische Malschule an der Westenriederstraße: Ausbildungsstätte für zahlreiche Künstler*innen“, App-Beitrag in „Munich Art To Go“, https://munichartto go.zikg.eu/items/show/225

Susanna Partsch: “Springer, Elisabeth”, in: Allgemeines Künstlerlexikon: Artists of the World, Berlin und Boston 2024.

Susanna Partsch: „München leuchtete – einst auch für Künstlerinnen“, in: Kunst+Material, November/Dezember 2024, S. 20–31.

Susanna Partsch: „Vergessene Künstlerinnen. Maria Luiko und Elisabeth Springer“, unveröffentlichter Vortrag 2025.

Lotte Pulvermacher: "Reichsausstellung Jüdischer Künstler im Berliner Jüdischen Museum", Bayerische Israelitische Gemeindezeitung BIGZ 1936, Nr. 11, S. 251-252.

Judy Rosenthal und Susanna Partsch: „Das Haus Rosental 19. Das Zuhause der Künstlerin Elisabeth Springer“, App-Beitrag in „Munich Art To Go“, https://munichartto go.zikg.eu/items/show/223

Judy Rosenthal: „Die Familie war jüdisch …“, Kurzfilm, 17 Min., https://thefamilywasjewish.com/de/die-familie-war-judisch/

Chana Schütz und Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Iudaicum, Auf der Suche nach einer verlorenen Sammlung: Das Berliner Jüdische Museum (1933–1938), Ausstellungskatalog Jüdisches Museum Berlin, Berlin 2011, S. 209.